

Trinitatis 2016 – Predigt: Rö 6,3-11

St. Jacobi 3. Juli.2016/ Prof. Dr. Klaus Schulz

Liebe Gemeinde!

Haben Sie sich schon einmal gewünscht, wer anders zu sein – oder einfach nur anders zu sein? Das eigene verkorkste Leben oder die alten Familien- und Blutsbande verlassen und neu anfangen zu können? Ohne diese „alten Geschichten“ zu leben, die einen immer wieder einholen und auf Bahnen lenken, die man eigentlich verlassen möchte.

„Es ist zum aus der Haut fahren!“ sagt eine Redensart, wenn man verzweifelt seine Situation oder sein Leben ändern möchte, aber nicht ändern kann.

*„Wenn dich einmal der Hafer sticht,
aus deiner Haut zu fahren,
so bleib nur drin, es lohnt sich nicht,
du kannst das Fahrgeld sparen!“*

„Bleib nur drin in deiner Haut.“ ätzt der Refrain in diesem alten Lied dann hinterher.

Dagegen hält der Apostel Paulus seine Rede von einem „Neuen Leben“ der Glaubenden; da kann und wird etwas anders werden. So lesen wir in Rö 6,3-11:

3 Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? 4 So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.

5 Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. 6 Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. 7 Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. 8 Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, 9 und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. 10 Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. 11 So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.

Nachhaltiger geht Veränderung – oder sollen wir sagen “Veränderung”? – eigentlich nicht als so: „dem alten Leben absterben“ und „zu einem neuen Leben auferstehen“! Diesen tiefreifenden, erneuernden Wandel traut Paulus den Christusgläubigen zu. Nein! Den Wandel sagt er jeder Christusgläubigen zu.

Was kann er damit meinen? – Es geht Paulus nur in zweiter Linie um die Taufe, zuerst geht es um das alte und neue Leben. Es geht um einen Existenzwandel:

Vers 6: Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. 7 Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. 8 Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, 9 und wissen, dass

Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen.

„Leib der Sünde“ meint hier nicht etwa etwas Unmoralisches, etwa sexuelle Verfehlung, körperliche Unvollkommenheiten oder Krankheiten oder Gebrechen. Wenn Paulus von Sünde redet, meint er die Verfehlung der Gottesbeziehung. „Leib der Sünde“ meint dann den Ort, an dem diese Verfehlung ansetzt oder sichtbar wird. Wir sind ja leibhaftige Wesen und stoßen als solche immer wieder an unsere Grenzen, die wir gerne los wären. Darum leben wir oft genug nach einer Art Steigerungsformel: groß – größer – am größten: göttlich! Oder: schön – schöner – am schönsten: göttlich! Oder: mächtig – mächtiger – am mächtigsten: göttlich!

So gehen wir oft in unserem begrenzten leibhaftigen Leben um, und dann bringt uns dieses gesteigerte Leben als Wollust und Zorn, Neid und Geiz, Hochmut, Völlerei und Trägheit – die klassischen Todsünden – eben nicht göttliches, ewiges Glück, sondern Verderben und Tod!

Gesteigerte Endlichkeit wird nie göttliche Ewigkeit; gesteigerter Genuss wird nie ewige Erfüllung!

Das meint Paulus, wenn er ebenfalls im Römerbrief schreibt „Der Tod ist der Sünde Sold!“ (Rö 6,23). Nicht der biologische Tod ist die Folge der Sünde, sondern Verfehlung der Gottesbeziehung, die Vertauschung von Endlichem und Göttlichem bringt eine gesteigerte Erfahrung der Endlichkeit: den Tod! Leiblich – seelisch – intellektuell!

Aus dieser Haut kommen wir nie raus! – Aber wer von uns spart hier schon am „Fahrgeld“? – wie es im oben zitierten Lied heißt.

Für Paulus ist der Tod Jesu am Kreuz nichts anderes als Zeichen der verfehlten Gottesbeziehung all derer, die in Jesus nicht den Anbruch des Reiches Gottes, einer anderen Welt als der von Leistung und Vergeltung, von Herrschaft und Unterdrückung sehen wollten. Ihr Hochmut und Neid, ihr Zorn oder auch nur ihre Trägheit wie bei Pilatus haben Jesus ans Kreuz gebracht haben.

Aber, schreibt Paulus, eingetaucht und untergegangen in dieser leibhaftigen Welt der Endlichkeit und Nichtigkeit werden wir im Glauben auch mit Christus verbunden mit einer anderen Welt: mit dem ewigen Leben, das nicht nach der Steigerungsformel groß – größer – am größten: göttlich! umgeht. Diese „ewige Welt“ kennt die Vergänglichkeit und den Tod nicht, weil in ihr die selbstlose Liebe kein Ende hat, weil das Erbarmen mit den Gescheiterten nicht aufhört, weil die Formeln „do ut des“ – *ich gebe, damit du gibst; wie du mir, so ich dir; es muss ich irgendwie rechnen* usw. nicht gelten!

Hören wir weiter Paulus: Rö 6,7 *Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. 8 Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, 9 und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen.*

Wer sich davon berühren lässt, wer der bedingungslosen Barmherzigkeit und der endlosen Liebe Gottes vertraut, für den ist die Herrschaft dieser Welt, der Zwang zur Steigerung gebrochen.

Der kennt zwar noch den schier endlosen Appetit auf Sex, Geld, Dominanz und Unterhaltung/ Ablenkung, der doch nie gestillt wird. – Der hat noch zu kämpfen mit den deprimierenden Erfahrungen, zu klein oder zu unbedeutend, zu schwach oder nicht klug genug zu sein, aber sie haben für ihn und für sie nicht mehr das letzte Wort.

Man kann aus dieser *Haut des Ungenügens* herausfahren, schreibt Paulus! Die Endlichkeit vergeht im Horizont des Ewigen.

Ja, es gibt sie noch die quälende Erfahrung nicht stark genug oder nicht gut genug zu sein; ja, der Tod lauert in vielerlei Gestalt noch auf uns und flößt Respekt ein – aber: seit der Auferweckung Jesu von den Toten trägt er nicht mehr den Sieg davon! „*Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?*“ proklamiert Paulus angesichts der Auferweckung Jesu im 1. Korintherbrief (15,55f): die ewige Liebe Gottes hat gesiegt, nicht der Tod, der Sünde Sold.

So wurden Tod und Auferweckung Jesu, das Untergehen und Auftauchen aus dem Wasser der Taufe die zentralen und tiefsten Symbole im Christentum für diesen Ewigkeitsglauben. Denn die Auferweckung Jesu war ja kein übernatürliches Geschehen, nicht etwa der geglückte Versuch der Reanimierung eines Leichnams – was für sinnentleerte und tote Gedanken!

Nein! Vielmehr ist die Auferstehung Jesu Christi von den Toten Jesu Christi Aufstand gegen den Tod in mir und alles was durch mein Tun todbringend, lebenshinderlich oder gnadenlos wird.

Die Auferweckung ist das Erwachtsein Jesu Christi in mir zum neuen Leben –nicht in der alten Haut der Endlichkeit und Todesbedrohung sondern in der neuen Haut des Lebens, das mit der bedingungslosen Gnade, der unerschöpflichen Kraft der Liebe und dem endlosen Erbarmen rechnet.

Rö 6, 10 Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. *11* So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.

In diese „Haut des neuen Lebens“ möchte ich als Jünger Jesu auch schlüpfen und mich immer neu daran erinnern lassen: ich bin mit dem ewigen Leben verbunden!

Diese Liebe sollten wir täglich zu uns nehmen. Fand auch Luther. *Ich bin getauft*, so schrieb er's in Kreide vor sich hin. Auf den Schreibtisch. An die Wand. Wir alle hier wissen davon: von Luthers Stunden der Anfechtung, diese Zeiten, in denen er mit Selbstgerechtigkeit oder Selbstzweifel rang, vor allem mit Gott rang, der so beharrlich der deus absconditus, der verborgene Gott bleiben konnte.

Ich bin getauft! Als würde der sichtbare Schriftzug den verborgenen Gott wieder ins Leben holen, an ihn binden, wenn man fliehen möchte vor der Verzweiflung und es in einem zittert. Braucht es dann nicht auch für uns eine erfahrbare Vergewisserung, dass Gott dabei bleibt und sagt: du bist mein Kind, wunderbar gemacht? Du, der du angefeindet bist und klein gemacht, zweifelnd und traurig, gefangen in deiner Wartburg und den Bildern deiner schwermütigen Gedanken, für dich und andere so schwer aushaltbar. Ich bin getauft. Gesegnet. Kind Gottes. Geliebt.

Wenn wir gleich die Taferinnerung feiern, dann wollen wir uns von der vorbehaltlosen Liebe Gottes im wortwörtliche Sinne berühren lassen: *Ich bin getauft!*

Wenn wir uns mit ein paar Tropfen Wasser des Zuspruchs Gottes erinnern lassen: „*So spricht der HERR, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!*“ (Jes 43,1) dann spüren wir etwas Anderes als uns selbst – ein Hinweis auf Gottes Zuspruch!

Wir werden uns dann auch unserer Einmaligkeit bewusst: „*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!*“ Wir sind mit unserem Namen gerufen: Klaus oder Margret, Ernst oder Claudia, Stefan oder Inge, Harald oder Marianne – Blutsbande und Sippenzugehörigkeit, Geschlecht oder Nationalität, Hautfarbe und Milieu spielen keine entscheidende Rolle mehr – das gehört alles nur zur leiblichen, endlichen, vergänglichen Welt.

Wenn wir mit dem Taufwasser ein Kreuz uns auf die Stirn oder in die Handfläche zeichnen, vergegenwärtigen wir uns das Kreuz Jesu als Zeichen seiner Liebe, der der todbringenden Gewalt abgesagt und sich und uns der ewigen Liebe Gottes verschrieben hat. – Wir werden auf Christus hin ausgerichtet, mit ihm verbunden und nicht der todbringenden Vermehrung der Endlichkeit, sondern der ewigen Liebe, dem Erbarmen und dem Frieden zu dienen.

Wer sich mit dem Kreuz zeichnet, stellt sich hinter Jesu Kreuz; das meint: wenn –symbolisch gesprochen – Gott seinen geliebten Sohn ansieht, dann sieht er durch den Sohn auch mich als sein geliebtes Kind. Denn ich halte mich zu Jesus!

Das Sich Bekreuzigen ist so wenig römisch-katholische Besonderheit wie das Weihwasserbecken im Eingang katholischer Kirchen: es geht immer um Taferinnerung und um die Verbindung mit Christus zum neuen Leben, um nichts anderes. Lassen Sie sich im Urlaub bei der Besichtigung katholischer Dome und Kathedralen auch daran erinnern.

Schließlich führt sie in eine neue Gemeinschaft der Getauften, in der traditionelle abstammungsmäßige oder geschlechtsspezifische Unterschiede aufgehoben sind (Gal 3,28); alle sind Glieder am Leib Christi (Röm 12; 1 Kor 12). die mit Christus Verbundenen sind dann auch untereinander miteinander verbunden.

Paulus versteht Taufe also als einen Prozess. Der Mensch wird durch die Taufe zwar mit Christus verbunden und fängt an, aus der „alten Haut zu fahren“, doch steht die Vollendung der Auferstehung für ihn noch aus. Aber im Gedenken an unsere Taufe, werden wir dessen inne, dass Gott mit uns ist auf dem Weg zu einem ewigen Leben unbedingter Zuwendung, endloser Barmherzigkeit und schöpferischer Liebe.